

Neujahrsblatt

herausgegeben

von der

Stadtbibliothek in Zürich

auf das Jahr

1893.

Englische Flüchtlinge in Zürich während der ersten Hälfte
des 16. Jahrhunderts.

Von

Theodor Zetter.



Zürich,

Druck des Art. Institut Drell Füßli.



Englische Flüchtlinge in Zürich

während der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts.

Von Theodor Better.

Noch immer harret die zürcherische Reformationsgeschichte des Mannes, der es unternähme, ein Gesamtbild jener großen Ereignisse zu entwerfen; der jene merkwürdige Verkettung der religiösen und politischen Vorgänge bis in ihre kleinsten Einzelheiten verfolgen würde, ohne den freien Blick über das gewaltige Ganze zu verlieren; der die geheimsten Fäden bloßzulegen im Stande wäre, ohne über dem Wirrsal des Gewebes die Einheit zu vergessen, die sich durch Alles hindurchzieht. Wer auch nur als Laie einmal hineingeblickt hat in die reichen Schatzkammern, deren Vorräthe zur Kenntniß dieses wichtigen Zeitabschnittes beitragen können, der wird sich überzeugt haben, daß noch lange nicht alles Gold ausgemünzt ist, daß noch manch edles Metall seiner Verwerthung entgegensteht. Indessen wird man bei allem Bedauern über den Mangel an einem abschließenden Gesamtwerke die mannigfaltigen Anstrengungen nicht verkennen, die schon gemacht worden sind; man wird sich dankbar der Namen jener Männer erinnern, welche ihre ganze Kraft in den Dienst dieser schönen Sache gestellt haben; man wird sich freuen über die stattliche Zahl gediegener Einzelforschungen, die wir benützen und genießen dürfen.

Wenn unser Blick in solchen Werken die ersten Zeiten der werdenden Reformation, das Ringen des neuen Gedankens nach Anerkennung, den blutigen Entscheidungskampf mit den Waffen an sich hat vorüberziehen lassen, so weilt er gerne bei jenen sonnigeren Jahren, welche die Früchte der ganzen Bewegung gezeitigt haben; er sättigt sich im Anschauen der neuen Verhältnisse, wie sie aller Anfechtung und Gegnerschaft zum Troste geworden sind; er stärkt sich an dem Glanze, welchen das vollendete Werk über alle Welt ausstrahlt. Wer sollte nicht mit besonderer Freude jener schönen Gelegenheiten gedenken, welche Zürich geboten wurden, Glaubensgenossen in andern Ländern mit Rath und Hülfe beizustehen, ihnen die geistigen Waffen zum Kampfe zu liefern, die Verfolgten bei sich aufzunehmen? Darf sich die opfer-

willige Stadt nicht bis zur Stunde in einer ansehnlichen Reihe der tüchtigsten Bürger, und in ihrem seit Jahrhunderten blühenden Handel des Dankes erfreuen, der ihr für ihre Wohlthaten zu Theil geworden ist?

Zwar sind es vor allen die Flüchtlinge italienischer Herkunft, deren Namen uns heute noch an jene schönen Zeiten edelster Gastfreundschaft erinnern, weil sie in der Stadt, die ihnen sichern Schutz gewährt, bleibenden Aufenthalt genommen haben; was aber Zürich Verfolgten anderer Nationen erwiesen hat, ist darüber nicht zu vergessen; hat es doch dadurch im Auslande ein Ansehen erlangt, welches die heilige Sache, die es vertrat, mächtig förderte; und ist ihm durch die Beziehungen, die es auf diese Weise angeknüpft, wohl ein Jahrhundert hindurch und länger reicher geistiger Gewinn zugeflossen.

Nächst den Italienern sind des die englischen Glaubensbrüder, mit denen Zürich während der Reformationszeit den engsten und herzlichsten Verkehr unterhielt, und in welchen die Lehren der zürcherischen Kirche in England die eifrigsten und überzeugtesten Vertheidiger fanden. Daß diese Männer in ihrer Heimat keinen vollständigen Sieg davongetragen, darf weder einem Mangel an Eifer von ihrer Seite, noch ungenügender Unterstützung durch die Zürcher Reformatoren zur Last gelegt werden.

Die ersten Anfänge der Beziehungen zwischen Zürcher Reformatoren und England werden wahrscheinlich ins Jahr 1531 fallen. Der gelehrte Simon Grynaeus war 1529 von Heidelberg nach Basel berufen worden, um an der Universität die Stelle des Erasmus von Rotterdam einzunehmen; da aber bei seiner Ankunft wegen einer vollständigen Reorganisation der hohen Schule die Vorlesungen einstweilen nicht begonnen werden konnten, benützte er die freie Zeit erst zu wissenschaftlichen Arbeiten, dann zu einer Reise nach England. Große Spannung herrschte dort wegen der Frage der Ehescheidung zwischen Heinrich VIII und Katharina von Arragonien. Eine Reihe gelehrter Juristen und Theologen, beinahe alle hohen Schulen Europa's hatten ihre Gutachten abgegeben, die sich theilweise in starkem Widerspruche zu einander befanden, so daß es wünschenswerth erscheinen mochte, noch weitere Ansichten zu hören. Der König hatte Grund, von den Reformatoren Deutschlands und der Schweiz eine seinen Wünschen günstige Entscheidung zu erwarten, und so wandte er sich denn auch an diese. Die Zurückhaltung des Erasmus brauchte ihn nicht abzuschrecken. Bei der Aengstlichkeit dieses Mannes war es begreiflich, daß er sich nicht auszusprechen wagte; mußte er doch befürchten, bei einer Aeußerung zu Gunsten des englischen Königs, den Kaiser, Katharina's Neffen, zu beleidigen, wovor er sich sorgfältig hütete.

Zum Vermittler zwischen Heinrich VIII und den deutschen und schweizerischen Reformatoren war Grynaeus ausersehen. Nachdem man ihn mit dem damaligen Stande der Frage bekannt gemacht, erhielt er vom Könige den Auftrag, nach Basel zurückzureisen und seine bedeutenderen Gesinnungsgenossen zu veranlassen, ihre Meinungen über die schwebende Ehescheidung Heinrich schriftlich vorzulegen. Was er am 10. September 1531 von Zwingli, Decolampad, Bucer, Phrygio u. A. dem Könige von Basel aus zusenden konnte,¹⁾ waren zwar keine eigentlichen Gutachten, denn die Zeiten waren zu erregt, als daß man zur Erledigung solcher Fragen Muße gefunden hätte; doch mochte es dem Empfänger angenehm sein zu erfahren, daß hervorragende Männer der neuen Kirche die Auflösung der Ehe mit der Wittwe seines Bruders (Katharina hatte 1502 ihren ersten Gemahl Arthur, ältesten Sohn Heinrichs VII, durch den Tod verloren) für geboten erachteten. In der Form, wie dies geschehen sollte, gingen die Rathschläge auseinander. Zwingli will bei vollständiger Scheidung der Königin doch ihre Würde lassen und ihre

¹⁾ Epistolae Tigurinae No. 257.

Nachkommenschaft gesetzlich erklären, da ja die Ehe in gutem Glauben an die Gesetzmäßigkeit derselben geschlossen worden sei. Dabei warnt er vor aller Willkürlichkeit und wünscht, daß die zuständigen Gerichte den Entscheid treffen möchten.²⁾ Einen Monat später traf den zürcherischen Reformator der Tod auf dem Schlachtfelde von Kappel. Er hat den weiteren Verlauf dieser traurigen Ehescheidung nicht erlebt.

Der Mann aber, durch dessen Hände in London die Briefe Zwingli's und seiner Genossen gehen mußten, war Dr. Thomas Cranmer, der spätere Erzbischof von Canterbury. Eine zufällige Aeußerung gegenüber Vertrauten des Königs hatte Heinrich VIII auf diesen talentvollen und gewandten Geistlichen aufmerksam gemacht, den er sofort in seinen persönlichen Dienst nahm und mit der genauen Prüfung der schwebenden Frage betraute. So wurde Cranmer z. B. auch veranlaßt, an einer Gesandtschaft zum Papste theilzunehmen und erhielt den Auftrag, mit dem Kaiser zu unterhandeln. Von beiden Orten brachte er keine befriedigende Antwort. Daß er mit Simon Grynaeus und andern Schweizer Reformatoren einen Briefwechsel in der Sache geführt habe, scheint nicht wahrscheinlich;³⁾ doch darf mit Sicherheit angenommen werden, daß seine Verbindung mit der Schweiz und Zürich bei diesem ersten Anlasse angeknüpft und später nicht wieder gelöst wurde.

Unter den Ueberbringern von Briefen finden wir schon 1536 den in London sehr angesehenen schweizerischen Buchdrucker Reyner oder Reginald Wolf, der bei Heinrich VIII, Thomas Cromwell, Cranmer und später auch bei der Königin Elisabeth in hoher Gunst stand und regelmäßige Reisen nach der Frankfurter Messe unternahm, wo er die ihm anvertrauten Schreiben an Froschauer oder dessen Vertreter übergab.⁴⁾ Möglicherweise war er es auch, der zuerst die Aufnahme junger Engländer in Zürich anbahnte; denn in dem genannten Jahre trafen die ersten derselben hier ein. Konrad Bellikan's Hauschronik berichtet hierüber: „Am 18. August (1536) kamen zwei Engländer zu uns ins Haus, Johannes Butler und Wilhelm Udrossf, denen sich bald ein dritter — er hieß gleichfalls Wilhelm — zugesellte.“ Wenn der in seinen Schilderungen sonst so gesprächige Gelehrte uns weiter nichts von seinen Zöglingen meldet, so tragen häusliche Ereignisse, die ihm sehr zu Herzen gingen, daran schuld. Seine geliebte Hausfrau, Anna Fries, war damals leidend; wenige Wochen nach dem Einzuge seiner neuen Hausgenossen verschlimmerte sich ihr Zustand, der Ende Oktober zum Tode führte. Sie starb am Tage Simon und Judae. „Ich entließ sofort alle unsere Kostgänger und führte einsam und betrübt das Hauswesen kümmerlich weiter,“ schließt Bellikan den traurigen Abschnitt.⁵⁾

²⁾ Burnet, History of the Reformation of the Church of England. 4. edit. London 1715. I pag. 90.

³⁾ Erwähnung eines Briefes von Cranmer an Grynaeus etwa aus dem Jahre 1536 findet sich: Epist. Tigur. No. 244. und von Cranmer an Bullinger s. unten Anm. 7.

⁴⁾ Epist. Tigur. No. 244. Anmerkung der englischen Uebersetzung. Seine Offizin war in der ehernen Schlange bei der St. Paulskirche in London. Er starb 1574. Wenn diese Angabe „a native of Switzerland“ richtig ist, was durchaus noch des Beweises bedarf, da Strype (Annals II. I. 530) ihn „a German by birth“ nennt, und auch Bigmore und Wyman (A bibliography of printing. London 1886.) eine bestimmte Angabe ungehen, so dürften wir auf diesen Mann allerdings besonders stolz sein. Reginald Wolf war nicht nur bedeutend als Buchdrucker und als Freund der Reformation, sondern noch weit mehr als Gelehrter und Alterthumsforscher. Fünfundzwanzig Jahre lang sammelte er Stoff zu einer großen „Universal Cosmogony“ und hatte zu diesem Zwecke mehrere Sachverständige in seinem Dienste. Einer von ihnen war Raphael Holinshead. Bei Wolf's Tode war das umfangreiche Werk der Vollendung nahe, doch Niemand wagte es, das Risiko der Veröffentlichung auf sich zu nehmen; nur was England, Schottland und Irland betraf, wurde unter Holinshead's Leitung herausgegeben. Holinshead's „Chronicles“ aber bildeten die Quelle für mehrere Dramen Shakespeare's (König Lear, Macbeth, Cymbeline) und so wäre es vielleicht möglich, daß einer unserer Landsleute diese Vorarbeiten für den größten Dramatiker geliefert hätte.

⁵⁾ Das Chronikon des Konrad Bellikan. Hg. von B. Niggenbach. Basel 1877, pag. 146. Deutsch von Theodor Bulpinus. Straßburg 1892, pag. 134.

Der wackere Mann ertrug den Wittwerstand nicht lange. Schon im Januar des folgenden Jahres wird er zum ersten Male aufgeboten mit einer zweiten Gattin, die er im Februar heimführte. Jetzt konnten auch seine englischen Studenten wieder bei ihm einziehen, wenngleich ihr Lehrer der abergläubischen Ansicht ist, daß dieselben ihm wenig Glück bringen. „Nun kehrten die beiden Engländer — welche „beiden“ wissen wir freilich nicht — an meinen Tisch zurück; sie haben mir aber auch diesmal kein Glück gebracht. Kurz nach ihrem Eintritt im Sommer vorher hatte ich meine liebe Frau verloren, und jetzt, da sie wieder kamen, starb mir, am 7. Juli, mein liebes Töchterlein! Die Engländer blieben noch bis zum Herbst; dann gingen sie nach Genf.“ — Die letzte Nachricht, die uns Pellikan über diese jungen Männer d. h. wenigstens über einen von ihnen giebt, stammt aus dem Herbst des Jahres 1539. Damals herrschte die Pest in Basel, und wer nicht an die Stadt gebunden war, floh. Namentlich von den Studierenden kamen mehrere nach Zürich, unter ihnen auch Butler.⁶⁾ Später gedenkt Pellikan seiner jungen englischen Freunde in seiner Chronik nicht mehr, obgleich er oft genug noch von ihnen gehört und auch manche ihrer Landsleute später kennen gelernt hat.

Gleichzeitig mit John Butler, William Udroph und dessen unbekanntem Namensvetter wird im August 1536 Nicholas Partridge in Zürich eingetroffen sein, der im Hause des obersten Geistlichen der zürcherischen Kirche, Bullingers, Aufnahme fand. Mit dem Pflegejohne seines Gastgebers, Rudolf Swalter (geb. 1519), dem später so hervorragenden Prediger, machte Partridge im Januar 1537 eine Reise nach England, von der die Beiden am 8. Juni wohlbehalten zurückkehrten, wie Bullinger an Badian in St. Gallen bei Anlaß der Uebersendung eines Briefes, den er von Erzbischof Cranmer erhalten hatte, meldet.⁷⁾ Sie brachten noch drei Engländer mit, so daß (nach Bullinger's Angabe) nun deren sechs in Zürich waren. Unter den drei neuen Ankömmlingen finden wir die Namen Nicholas Eliot und Bartholomew Traheron.

Keiner von diesen jungen Männern aus England, welche die Gastfreundschaft Zürichs zuerst genossen hatten, war berufen, zu dem Reformationswerke ihrer Heimat Wesentliches beizutragen; doch werden uns von dem Glaubenseifer Mehrerer schöne Zeugnisse überliefert, und an aufrichtiger Dankbarkeit gegen Zürich, Bullinger und seine Mitkämpfer hat es keiner fehlen lassen. Schon auf der Heimreise richteten Butler, Partridge, Eliot und Traheron ein Schreiben an Bullinger, in welchem sie ihm für seine mannigfachen Wohlthaten danken, zumal auch dafür, daß der überall hochangesehene Zürcher Reformator sie in Bern und anderswo freundlich empfohlen habe, so daß sie stets gut aufgenommen worden seien.⁸⁾ Butler und Traheron, möglicherweise auch noch Andere ihres Kreises, waren alsdann bei Calvin in Genf, dem sie nach ihrer Weiterreise ebenfalls ein Dankschreiben übersenden;⁹⁾ im weiteren Verlaufe jedoch finden wir Butler meist allein seine Wege gehen, die ihn allerdings oft genug wieder zu seinen Landsleuten und auch zu den Zürcher Bekannten führen. Er war ein vornehmer und wohl bemittelter Mann, der sich sein Leben

⁶⁾ Ad autumnum venerunt Butlerus, Risenstein et Johannes Cellarius, quia iterum grassabatur pestis Basileae, Butlerus infirmus, donec famulam quoque impraegnavit. Chronicon pag. 149.

⁷⁾ Viii junii veniunt ex Angliā adolescens ille meus una cum d. Nicolao Partrigio Anglo, qui in januario ex aedibus meis visendae patriae gratia abierant. Ducunt secum adhuc tres Anglos, sunt enim nunc VI Tiguri honesto loco nati et opulenti iuvenes literis incumbentes. Repler, Sabbata hg. von Goëtzinger. St. Gallen 1866. II, 476.

⁸⁾ Epist. Tigur. No. 286.

⁹⁾ Epist. Tigur. No. 285.

nach freiem Belieben einrichten konnte.¹⁰⁾ In Straßburg, wo er seinen Studien oblag,¹¹⁾ wohnte er längere Zeit bei Sapidus und hat offenbar von dort aus (Sept 1538) Bullinger wieder aufgesucht.¹²⁾ Eine ehrenvolle Stellung, die man ihm am Hofe Heinrich's VIII anbot, schlug er aus, weil ihm seine Wissenschaft theurer war und er gegen das Hofleben eine entschiedene Abneigung empfand.¹³⁾ In den Jahren 1539 bis 1542 hielt er sich größtentheils in Basel auf (nur wegen der Pest floh er, wie wir bei Bellikan soeben gesehen, einmal nach Zürich) und war Bullinger's gewissenhafter Berichterstatter über seine Freunde sowohl, als besonders über den Stand der kirchlichen Fragen in England.¹⁴⁾ Seine Aeußerungen über die Reformation in seiner Heimat liefern wiederholt den Beweis, wie sehr ihm der Sieg der neuen Lehre am Herzen lag. Vom Beginn der 50er Jahre an hat er sich wohl Zürich zum bleibenden Wohnsitz gewählt; besondere Freundschaft verband ihn mit dem gelehrten Johannes Wolf, welcher ihm im Jahre 1552 die zweite Ausgabe von Peter Martyr's Abhandlung über das Sakrament dedizierte.¹⁵⁾ Butler hat wahrscheinlich eine Witwe in Straßburg geheirathet und ist vermuthlich in Zürich gestorben. Im März 1571 wird er als „defunctus“ bezeichnet.¹⁶⁾ Auch sein Sohn blieb mit den Familien der Zürcher Reformatoren enge verbunden. Henry Butler ist ein Freund des jüngern Rudolf Gwalter und Rudolf Zwingli's, welche Beide Enkel Bullingers waren. Gemeinsam machten die drei jungen Männer jene Studienreise nach England, von der Rudolf Zwingli leider nicht wiederkehren sollte.¹⁷⁾ Doch als Führer konnte Henry Butler kaum dienen; er nannte sich zwar Zürcher englischer Abkunft (Tigurinus, Anglogena),¹⁸⁾ war aber der englischen Sprache nicht vollkommen mächtig. Freundlich meint der Bischof von York von ihm: „Wenn er unsere Sprache lernt, so kann er wohl früher oder später einmal Geistlicher in unserer Kirche werden.“¹⁹⁾

Der zweite englische Hausgenosse Bellikan's, den dieser Wilh. Udroph nennt, wird wohl William Woodrooffe sein, welcher im April 1538 in Frankfurt weilte und von dort aus Grüße an seine Zürcher Lehrer bestellen läßt.²⁰⁾ Von seinen Schicksalen melden indessen die Briefe der Engländer nichts, und auch in der englischen Reformationsgeschichte ist sein Name nicht mit Sicherheit nachzuweisen.

In Bellikan's drittem Kostgänger (tertius, qui et Wilhelmus) treffen wir einen Vertreter der englischen Nation, der auch in ernsten Zeiten seinen Handelstrieb nicht ganz unterdrücken kann. Dieser „andere“ Wilhelm muß William Petersen sein, der in dem oben genannten Briefe aus Frankfurt ebenfalls seine Grüße nach Zürich sendet. In Straßburg hat er sich auch einige Zeit aufgehalten; der Brief, den er an seinen dortigen Hauswirth richtet,²¹⁾ ist das einzige Dokument, in welchem wir ihn mit religiösen

¹⁰⁾ John Butler, of a noble family, who lived abroad in great state and plenty. Strype, Ecclesiastical Memorials. Oxford 1822. Vol. I. Part I. pag. 545.

¹¹⁾ In aedibus D. Sapidus operam navat literis. Epist. Tigur. No 277.

¹²⁾ Epist. Tigur. No. 280.

¹³⁾ Epist. Tigur. No. 287.

¹⁴⁾ Epist. Tigur. No. 290 und 292.

¹⁵⁾ Strype, Eccles. Memorials I. 1, 546.

¹⁶⁾ Zurich Letters. II. Series. No. 73.

¹⁷⁾ Vgl. hierüber: Die vergessene Grabstätte eines Zürchers. Von Th. Vetter. Neue Zürcher Ztg. 1891. No. 214, 215.

¹⁸⁾ Zurich Letters. II. Series. No. 77.

¹⁹⁾ Zurich Letters during the early part of the reign of Queen Elizabeth. No. 100.

²⁰⁾ Epist. Tigur. No. 279.

²¹⁾ Epist. Tigur. No. 277.

Dingen beschäftigt finden. Doch ist nach dem Zeugnisse seines Freundes Butler nicht zu zweifeln, daß auch er die heilige Sache mit vollem Ernste erfaßt hatte.²²⁾ Das Kaufmännische zeigt sich in dem Versuche, aus der Schweiz Holz, welches sich zu Bogen verarbeiten ließ, nach England zu importieren; aber die erste Sendung, die aus Glarus kam und in Zürich vorläufig zubereitet wurde, befriedigte nicht, und so wird dem vielbeschäftigten Bullinger zugemuthet, sich auch solcher Dinge anzunehmen und dafür besorgt zu sein, daß eine zweite Lieferung besser ausfalle.²³⁾ In der That scheint der stets hülfsbereite Mann sich sogar diesem Freundschaftsdienste unterzogen zu haben; sonst würde es ein anderer Engländer²⁴⁾ zwei Jahre später kaum haben wagen dürfen, Bullinger zu bitten, er möchte den Rath von Zürich dazu bestimmen, daß er in einer städtischen Waldung das Schlagen von Holz erlaube, das sich besonders gut zu Bogen eignete.²⁵⁾

Der liebenswürdigste unter den sechs jungen Engländern (sechs nach Bullinger's Angabe; wir werden — wie gleich nachzuweisen — richtiger sagen: sieben) ist unzweifelhaft Nicholas Partridge, der es seinem väterlichen Freunde nie vergaß, wie er ihn als Kranken in sein Haus aufgenommen.²⁶⁾ Das war im Spätsommer 1536. Sein Verhältniß zu Bullingers Familie und zumal zu dessen Adoptivsohne Rudolf Gwalter wurde ein so inniges, daß man ihm, wie oben erwähnt, schon im Januar des folgenden Jahres gestattete, mit dem kaum 18jährigen Gwalter eine Reise nach England zu machen.²⁷⁾ Im Juni nach Zürich zurückgekehrt, bleibt er abermals eine Reihe von Monaten und verläßt den Ort erst wieder gemeinsam mit seinen Freunden.²⁸⁾ Nach einem kürzeren Aufenthalte in Frankfurt, vermuthlich während der Ostermesse,²⁹⁾ reist er mit Eliot in die Heimat und zwar als Ueberbringer zweier Schriften Bullingers, welche dieser König Heinrich VIII gewidmet hatte.³⁰⁾ Drei Exemplare waren zu überreichen. „Zuerst wandten wir uns an den Erzbischof von Canterbury (Cranmer), der das für ihn bestimmte Buch sehr freundlich entgegennahm. Um höflich zu sein und um am höchsten Orte eine günstige Aufnahme zu sichern, boten wir ihm auch das dem Könige zugeeignete Exemplar an. Anfänglich wies er es zurück und glaubte, es sei vortheilhafter, wenn wir es in die Hände Lord Cromwell's (des einflußreichen Rathgebers des Königs) legten, damit er es dem Könige übergebe; nach dem Abendessen jedoch hat er von sich aus um das Buch und versprach, es dem Könige zu überreichen; doch sollten wir dabei zugegen sein, falls der König irgendwelche Fragen an uns richten möchte. Dann las er das Werk eifrig, um seinem Herrscher nicht etwas zu empfehlen, wovon er selbst keine Kenntniß hatte. In zwei Tagen sollten wir wieder zu ihm kommen. Inzwischen suchten wir Lord Cromwell auf, und Eliot gab ihm das Buch, das Ihr für ihn bezeichnet hattet. Auch er nahm es sehr günstig auf, sowie auch den Brief, den er ganz durchlas, obgleich

²²⁾ Epist. Tigur. No. 290. Wilhel. Peterson, mercator non perinde felix atque Christianus probus.

²³⁾ Epist. Tigur. No. 289, 290, 291.

²⁴⁾ J. Burcher.

²⁵⁾ Epist. Tigur. No. 292.

²⁶⁾ Epist. Tigur. No. 62.

²⁷⁾ Kessler, Sabbata hg. v. Goeßinger II, 473.

²⁸⁾ Epist. Tigur. No. 286.

²⁹⁾ ibid. No. 279.

³⁰⁾ De scripturæ sanctæ autoritate, certitudine, firmitate et absoluta perfectione, deque episcoporum, qui verbi Dei ministri sunt, institutione et functione, contra superstitionis tyrannidisque Romanæ antistites, ad sereniss. Angliæ Regem Henrychum VIII. Henrychi Bullingeri libri duo. Tiguri in officina Froschoviana mense Martio, anno 1538. 4^o.

er mit Arbeit überhäuft war. An jenem Abend noch war er in Geschäften bei Hofe und zeigte ohne Zweifel dem Könige die Schrift, die er empfangen hatte. Sobald der Erzbischof von Canterbury davon hörte, schickte er dem Könige das ihm gehörige Buch, zu einer Zeit, in welcher wir nicht zugegen sein konnten. Daß aber das Geschenk dem Fürsten angenehm war, schließen wir daraus, daß seine Majestät der Umgebung gegenüber den Wunsch ausdrückte, *„Euer Werk möchte ins Englische übersetzt werden.“*³¹⁾

Vom Fortgang des Reformationswerkes hofft Partridge das Beste. Dabei führen ihn seine Gedanken voll Anerkennung wieder zu dem, der auch ihn zum Kampfe hat ausgerüstet helfen. Mit Geschenken will er seine Dankbarkeit beweisen. Bullinger erhält Tuch zu einer weißen und einer schwarzen Hose; für dessen Gattin, dessen bejahrte Mutter und andere Angehörige schickt er seine Oxforder Handschuhe; eine seltene römische Münze soll durch Froschauer an Bullinger ausgehändigt werden, auch sechs kleine Bücher folgen. Und in treuherziger Weise bittet Partridge seinen Gönner um eine Abschrift seiner Vorlesungen über das Johannevangelium und fügt im gleichen Athemzuge als Antwort auf eine an ihn gestellte Frage bei: *„Zinngeschirr pflege man in England mit flandrischem Kalk glänzend zu erhalten.“*

Kürzere Zeit steht Partridge im Dienste des Bischofs von St. David's in Wales;³²⁾ zu Beginn des Jahres 1540 treffen wir ihn als Hauslehrer des Bürgermeisters von Dover, eines Mannes, der sich lebhaft für die neuen kirchlichen Fragen interessierte. Auch von hier aus war Buchhändler Rayner Wolf der Ueberbringer des Briefes und kleiner Geschenke, die er nach Frankfurt zur Messe mitnahm, wo er sie Froschauer übergab.³³⁾ Die Sendung vom 26. Februar 1540 sollte die letzte sein, welche Nicholas Partridge nach Zürich abgehen ließ. Im selben Jahre starb er eines frühzeitigen Todes, der — wie aus dem Briefe eines Freundes an Rudolf Gwalter hervorgeht³⁴⁾ — für ihn eine Erlösung aus schwerer Lage war, indem er seines Glaubens wegen von seiner Familie eine harte Behandlung hatte erdulden müssen. In Zürich wurde der liebenswürdige Mann herzlich betrauert; Gwalter scheint über den Verlust untröstlich gewesen zu sein.

Nicholas Eliot, der im Juni 1537, durch Partridge eingeführt, in Bullingers Haus kam, dessen Gastfreundschaft und Unterricht genoß, und im folgenden Jahre mit Partridge über Bern, Straßburg und Frankfurt in die Heimat reiste, ist keine schreibselige Natur. Wieder in England niedergelassen, vergißt er seiner Zürcher Freunde und Wohlthäter zwar nicht, benützt auch wohl gerne die Gelegenheit, einem Reisenden ein kurzes Schreiben in die Schweiz mitzugeben, findet es aber viel richtiger, daß der Ueberbringer in mündlicher Darstellung Bericht erstatte.³⁵⁾ Eliot wendet sich dann dem Rechtsstudium zu und erfreut sich der besondern Gunst des Königs, der ihn freigiebig unterstützt.³⁶⁾ Bald erreicht er eine einträgliche Stelle und hat die schönsten Aussichten höher zu steigen.³⁷⁾ Obgleich er sein Leben nicht dem Dienste der Kirche widmete, behielt ihn Bullinger sichtlich in gutem Andenken; denn Jahre später (1548) gab er einem jungen Zürcher (Johann von Ulm), der in England studieren wollte, Empfehlungsbriefe an ihn, in der Ueberzeugung, daß er dem Empfohlenen von Nutzen sein könne. Dieser aber meldet betrübt nach Hause, Eliot sei schon längst zu seinen Vätern versammelt worden (*ad superos discessisse*).³⁸⁾

³¹⁾ Epist. Tigur. No. 280. Der königliche Wunsch scheint erst sehr spät erfüllt worden zu sein. Bei Lowndes, *Bibliographer's Manual* findet sich: *A discourse of the worthynesse, authoritie and sufficiencie of the holy Scripture, translated out of Latine by Ino Tomkys. London 1579. 16^{mo}.*

³²⁾ Epist. Tigur. No. 287. ³³⁾ Epist. Tigur. No. 281. ³⁴⁾ Epist. Tigur. No. 294.

³⁵⁾ Epist. Tigur. No. 283 u. 284. ³⁶⁾ *ibid.* No. 287. ³⁷⁾ *ibid.* No. 108. ³⁸⁾ *ibid.* No. 184.

Unter der Zahl der später Verfolgten, wie auch unter den in schwerer Zeit muthig Kämpfenden finden wir von all den Engländern, die in den Dreißigerjahren zu Bullingers Füßen gesessen, nur Bartholomew Traheron, einen Mann von Talent und Bildung. Früh hatte er seine Eltern verloren, gewann aber in Master Richard Tracy einen aufopfernden Pflegevater. Von ihm mag er der Sache der Reformation zugeführt worden sein.³⁹⁾ Schon als junger Student wurde er in Oxford seiner Ansichten wegen verfolgt,⁴⁰⁾ dadurch aber in seinem Glauben wohl nur noch bestärkt. Gleichzeitig mit Eliot war er in Zürich, wo er beim „Praepositus“ wohnte, machte sich alsdann in Genf mit Calvin und seiner Lehre bekannt⁴¹⁾ und setzte seine Studien in Straßburg fort.⁴²⁾ Möglicherweise war Tracy mit den Erfolgen seines Adoptivsohnes nicht völlig zufrieden, wenigstens scheint daraufhin das an Bullinger gestellte Ansuchen zu deuten, er möchte an Tracy schreiben, um damit Traheron einen Dienst zu erweisen.⁴³⁾

In der Heimat findet Traheron bald eine Thätigkeit; worin dieselbe bestand, ergiebt sich nicht klar; aber als im Dienste des mächtigen Lord Cromwell stehend⁴⁴⁾ hatte er wohl Gelegenheit, die Entwicklung der kirchlichen Angelegenheiten in England zu überschauen. Es sind daher seine — freilich nicht eben zahlreichen — Berichte von besonderem Werthe. Der Abendmahlsstreit liegt ihm sehr am Herzen, und er hofft und wünscht, es möchten die freieren Ansichten der Zürcher Theologen den Sieg erringen.⁴⁵⁾ Noch näher tritt er den regierenden Kreisen als Erzieher des Herzogs von Suffolk, „der von gleichem Alter ist wie König Eduard VI.“⁴⁶⁾ Mit Letzterem zusammenzutreffen mag sich wohl auch Gelegenheit geboten haben; denn die Begeisterung für den jugendlichen Herrscher dürfte die Frucht persönlichen Verkehrs sein. „Empfehl Gott in Deinem Gebete diesen hoffnungsreichen Fürsten — schreibt er an Bullinger⁴⁷⁾ —, der schon jetzt ein wunderbarer Vertheidiger der christlichen Religion ist. Es sei denn, daß Gott, durch unsere Sünden beleidigt, uns den Herrscher entziehe, bevor er zum Manne herangewachsen, so wird England ohne Zweifel einen neuen Konstantin oder einen noch trefflicheren Charakter hervorbringen.“

Traheron's hohe Stellung machte ihn vor Andern dazu geeignet, junge Ausländer unter seinen Schutz zu nehmen, und unter den von Bullinger an ihn Empfohlenen wurde ihm namentlich Johannes von Ulm (aus einem thurgauischen Adelsgeschlechte stammend⁴⁸⁾ zu besonderem Danke verpflichtet. Dieser nennt Traheron auch begeistert seinen besten und treuesten Beschützer (*optimus ac fidelissimus meus patronus*),⁴⁹⁾ da offenbar er es gewesen, der Johannes ab Ulmis in die Familie des Herzogs von Suffolk eingeführt hat, wo ihm später die Aufgabe zu Theil wurde, Johanna Grey zu unterrichten, die Tochter Henry Grey's, welche zehn Tage Königin von England war und 1554 auf Befehl der blutigen Maria hingerichtet wurde.

Nur vorübergehend scheint Traheron die Stelle eines Bibliothekars des Königs bekleidet zu haben;⁵⁰⁾ vielleicht fand er damals Muße zur Uebersetzung eines medizinischen Werkes, das er seinem Pflegevater widmet, bei welcher Gelegenheit wir mancherlei über seine Jugend erfahren;⁵¹⁾ dann aber war er dazu

³⁹⁾ Strype, Memorials II. I. 420. ⁴⁰⁾ Strype, Memorials I. I. 581. ⁴¹⁾ Epist. Tigur. No. 285.

⁴²⁾ *ibid.* No. 279. ⁴³⁾ *ibid.* No. 280.

⁴⁴⁾ Epist. Tigur. No. 287. ⁴⁵⁾ *ibid.* No. 152.

⁴⁶⁾ *ibid.* No. 222. Henry Grey kann darunter nicht verstanden sein; denn er war viel älter als Eduard.

⁴⁷⁾ *ibid.* No. 153.

⁴⁸⁾ Er spricht über seine Herkunft in einem griechisch geschriebenen Abschnitte seines Briefes an Bullinger vom 30. April 1550. Epist. Tigur. No. 193.

⁴⁹⁾ *ibid.* ⁵⁰⁾ Strype, Memorials I. I. 581. ⁵¹⁾ Strype, Memorials II. I. 420.

berufen, in verschiedenen Kommissionen die neuen Gesetze zu berathen, welche die umgestaltete und verbesserte Kirche stützen sollten.⁵²⁾ Im September 1551 wurde er auf Lebenszeit zum Dekan der Kathedrale von Chichester in Sussex ernannt,⁵³⁾ und diese Stellung verbesserte sich später noch wesentlich durch Hinzufügung einer neuen Pfründe. Mit heiligem Eifer erfaßt Traheron sein geistliches Amt und ringt nach Klarheit in allen dogmatischen Fragen. Eingehend antwortet er auf die Schriften, die Bullinger ihm zusendet und bittet ihn um Aufschluß über die Prädestinationslehre.⁵⁴⁾ Ernste Bedenken gegen die Auffassungen seines väterlichen Berathers steigen in ihm auf, und immer mehr neigt er sich der Lehre Calvin's zu.⁵⁵⁾

Die Herrschaft der katholischen Maria vertrieb auch Traheron aus Thätigkeit und Stellung, und mit zahlreichen Glaubensgenossen floh er nach Frankfurt.⁵⁶⁾ Zur Förderung der Interessen ihrer Kirche gründeten die Engländer fern von der Heimat eine theologische Akademie, an welcher Traheron speziell über das Evangelium Johannis und über das 4te Kapitel der Offenbarung las. Seine Ansicht stieß auf Widerspruch, so daß er zur Vertheidigung seine Vorlesungen veröffentlichte.⁵⁷⁾ Diese Kunde aus dem Jahre 1556 ist die letzte Spur, die wir von seinem Wirken kennen. Daß seine Mitstreiter Traheron's Können und seinen edeln Charakter hochschätzten, bezeugt Bischof Parkhurst in einem bei aller Kürze viel-sagenden Epigramme.⁵⁸⁾

Wenn Bellikan uns aus dem Spätsommer 1536 meldet, daß er in seinem Hause John Butler, William Woodrooffe und William Peterson aufgenommen, und Bullinger im Juni des folgenden Jahres berichtet, Rudolf Gwalter und Nicholas Partridge haben bei ihrer Rückkehr aus England noch drei Engländer mit sich gebracht, so muß außer Nicholas Eliot und Bartholomew Traheron ein weiterer Name gefunden werden, und die Zahl der englischen Gäste wäre alsdann sieben, nicht sechs, wie Bullinger angibt. Dieser siebente muß ein John Finch gewesen sein. Am 12. April 1538 sendet ein Mann dieses Namens durch Partridge aus Frankfurt Grüße an Bullinger und dessen Familie,⁵⁹⁾ und von ebendenselben besitzt das Archiv von St. Thomas in Straßburg einen Brief, den er — unbekannt wann und woher — an seinen ehemaligen Hauswirth in Straßburg richtet⁶⁰⁾. Man wird wohl kaum irre gehen, wenn man annimmt, jener John Finch aus Billerica, welcher am 24. Juni 1550 durch Bischof Ridley die Priesterweihe empfing, sei identisch mit dem ehemaligen Zögling Bullingers⁶¹⁾. Sonst aber fehlen uns alle weiteren Berichte über ihn oder sein Wirken.

Nachdem gegen Ende des Jahres 1537 die jungen Engländer Zürich verlassen hatten, scheint es fast zehn Jahre gedauert zu haben, bis sich wieder Glaubensgenossen von jenseits des Kanals hier niederließen. Der soeben geschilderte rege Briefwechsel aber, den Bullinger mit seinen englischen Verehrern führte, sicherte dem zürcherischen Reformationswerke in England bleibenden Einfluß. Ueberdieß fanden sich von

⁵²⁾ *ibid.* II. I. 530.

⁵³⁾ *ibid.* II. II. 266. ⁵⁴⁾ *Epist. Tigur.* No. 154. 10. September 1552. ⁵⁵⁾ *ibid.* No. 155. ⁵⁶⁾ *ibid.* No. 358.

⁵⁷⁾ *Strype, Memorials* III. I. 543.

⁵⁸⁾ *Ad Bartholomæum Traheron.*

Ingenium, pietas, doctrina, modestia, candor;
Hæc sunt cur te oculis, Bartholomæe, feram.

Strype, Annals II. II. 502.

⁵⁹⁾ *Epist. Tigur.* No. 279. *Salutant te ac tuam familiam sodales nostri Wodroffus, Petersonus, Finchius.*

⁶⁰⁾ *Epist. Tigur.* No. 278. ⁶¹⁾ *Strype, Memorials* II. I. 403.

Zeit zu Zeit Männer zu kürzerem Besuche in Zürich ein, welche nachher durch mündliche oder schriftliche Darstellung ihres Verkehrs mit Bullinger und seinen Mitarbeitern das Festhalten der englischen Theologen an Zwingli's Lehre förderten. Die Zürcher selbst, namentlich ihr geistiges Haupt, benützten jede Gelegenheit, das einmal eroberte Gebiet festzuhalten.

Der Tuchhändler Richard Hilles hat wohl am längsten als freundlicher Vermittler solcher Beziehungen gedient; durch fast vierzig Jahre hindurch — von 1540 bis 1579 — treffen wir ihn als Korrespondenten Bullingers oder Gwalters. Von Straßburg, Frankfurt, London, Antwerpen aus berichtet er über die Protestanten in seiner englischen Heimat oder in Deutschland, meist ausführlich und mit einer gewissen Gesprächigkeit, doch in keineswegs klassischem Latein, für das er unzählige Male um Verzeihung bittet. Aus den letzten Regierungsjahren Heinrich's VIII., aus der Zeit Eduard's, über die Protestantenverfolgungen der katholischen Maria, und von der glücklichen und milden Herrschaft der Königin Elisabeth überliefert der anspruchslose Laie manche werthvolle Notiz. — Hilles' erster Besuch in Zürich fällt wahrscheinlich in's Jahr 1542; denn am Schlusse des Jahres schreibt er von gewissen Büchern, die er unlängst gelesen, „bevor er nach Zürich gekommen“;⁶²⁾ aber Bullinger war ihm schon länger treuer Freund und geistlicher Berather gewesen. Seines Glaubens wegen, namentlich wegen seiner Ansichten über die Abendmahllehre hatte Richard Hilles die Heimat verlassen, wo er sich vor dem Eifer der Bischöfe nicht mehr sicher fühlen konnte; er war entschlossen, im Auslande sein Glück als Kaufmann zu versuchen. Bullinger muß von ihm gehört, und ihn mit aufmunternden Schreiben unterstützt haben; denn Hilles dankt in seinem ersten Briefe aus Straßburg⁶³⁾ für den Trost, der ihm zu Theil geworden. Er hatte offenbar das lebhafteste Interesse für die Ereignisse in der Heimath behalten und besaß gute Korrespondenten, auf deren Berichte er baut, wenn er an Bullinger schreibt. Soweit nach dem Erhaltenen geurtheilt werden kann, haben die Zürcher von keiner Seite so ausführliche Schilderungen über den unerwarteten Sturz des mächtigen Lord Cromwell, über die Ehecheidung Heinrich's von Anna von Cleve, über dessen Heirat mit Katharina Howard, über die zunehmende religiöse Unduldsamkeit dieses Herrschers empfangen,⁶⁴⁾ wie von Richard Hilles.

Man überschätzt diese anspruchslosen Schreiben wohl nicht, wenn man in ihnen das Bild der wahren Stimmung des echten Engländer's in jener wechselvollen Zeit erblickt. Denn wer zu Hause weilte, durfte kaum wagen, sich frei zu äußern; während im Auslande sogar eine so ängstliche Seele wie Hilles den Ausdruck des Abscheus und des Unwillens über die Tyrannei Heinrich's nicht zurückzuhalten vermochte. Nicht nur das grausame Verfahren gegen Katharina Howard wird erwähnt,⁶⁵⁾ eine ganze Menge von Missethaten des Königs werden im Laufe des Briefwechsels aufgezählt, welche mit der traurigen Hinrichtung des jugendlichen Edelmannes und Dichters Henry Howard Earl of Surrey (21. Januar 1547) schließen,⁶⁶⁾ die wenige Tage vor des Königs Tode stattfand.⁶⁷⁾ Voll Freude sieht der Briefschreiber der Thron-

⁶²⁾ Priusquam Tigurum veni. Epist. Tigur. No. 109.

⁶³⁾ Epist. Tigur. No. 104. August 1540. ⁶⁴⁾ *ibid.* No. 105.

⁶⁵⁾ Epist. Tigur. No. 108. ⁶⁶⁾ *ibid.* No. 117.

⁶⁷⁾ Henry Howard war ein Bild ächter Ritterlichkeit und als Dichter einer der talentvollsten Vertreter italienischer Renaissance in England. Seine lieblichen Sonette fanden erst nach seinem Tode die verdiente Würdigung; in seiner Uebersetzung des zweiten und vierten Buches der Aeneide wandte er zum ersten Mal in weiterem Umfange den Blankvers an, der später für das Drama so ungemein wichtig werden sollte.

besteigung Eduard's VI. entgegen und entschließt sich bei den ersten günstigen Berichten zur Rückkehr in die Heimat.⁶⁸⁾ Durch einen besonderen Akt des Parlamentes läßt er seine im Auslande geborenen Kinder naturalisiren.⁶⁹⁾ — Leider sollte das Glück der guten Regierung nicht lange dauern; im Juli 1553 starb der junge Herrscher. Richard Hilles betrauert seinen frühen Tod, ist aber getrost im Hinblick auf die vortrefflichen Eigenschaften der Lady Jane Grey, die nun zum Throne gelangt war.⁷⁰⁾ Die Tugenden, welche Hilles an ihr preist, waren Bullinger längst bekannt, hatte er doch schon drei Briefe von ihr empfangen,⁷¹⁾ die höchst wahrscheinlich auf Betreiben ihres Lehrers, des Johannes von Ulm, eines geborenen Schweizers (s. oben) geschrieben worden waren.

Das Ende der zehntägigen Regierung der Lady Jane und die Krönung der katholischen Maria brachte Richard Hilles in schwere Bedrängniß, in welcher er nicht die Standhaftigkeit seiner Jugendjahre bewiesen zu haben scheint. Nicht umsonst hatte ihn Bullinger unaufhörlich gemahnt, doch ja Glaubensfragen nicht den kaufmännischen Interessen unterzuordnen: er muß den Charakter des Mannes gekannt haben. So besitzen auch wir allen Grund, den Anklagen eines William Salkyns,⁷²⁾ der zu Hilles im Dienstverhältnisse stand, und der dem zürcherischen Reformator im Jahre 1554 meldete, sein Herr besuche die Messe wieder, vollen Glauben zu schenken. Von diesem Zeitpunkte an wird der Briefwechsel seltener. Sicher ist das Geständniß nach dem Tode der Maria wahr: „So lange unsere grausame und abergläubische Königin in diesem Lande herrschte, war ich so sehr besorgt um mein Besitztum, und in solcher Angst, ich könnte in Lebensgefahr kommen, daß ich es kaum wagte, an Leute Eures Charakters zu schreiben, oder Briefe von ihnen anzunehmen. Leicht fällt der Mensch, sagt Ihr, und wir Alle sündigen mannigfaltig. Ist es daher zu verwundern, daß auch ich gestolpert bin und mehr Menschenfurcht gezeigt habe, als ich hätte zeigen sollen; ja daß ich wieder Ansichten huldigte, für die ich vor Jahren nur Abscheu kannte?“⁷³⁾ Aber auch das schlechte Gewissen selbst wird Hilles gehindert haben, sich frei gegen Bullinger auszusprechen.

In den letzten Lebensjahren des zürcherischen Antistes läßt der englische Freund wieder öfter von sich hören. Er ist es, der die zahlreichen Briefe und Sendungen von und an jene englischen Theologen vermittelt, welche während der Regierung der Maria Zuflucht in Zürich gesucht und gefunden hatten; er nimmt sich der jungen Zürcher an, welche zum Zwecke theologischer Studien nach England kommen; er besorgt zahllose kleine Aufträge, mit denen er seinen geistlichen Freunden diesseits und jenseits des Kanals gefällig sein kann. In wenigen Worten zeigt er den herzlichsten Antheil am Schicksale Bullingers, als dem Sechziger innerhalb Jahresfrist (1564 und 1565) die Gattin und drei verheirathete Töchter durch die Pest entrisen werden.⁷⁴⁾ Mit seinem letzten Schreiben vom Januar 1579, vier Jahre nach Bullingers Tode, sucht er Rudolf Gwalter in ähnlichem Leide zu trösten.⁷⁵⁾

⁶⁸⁾ *ibid.* No. 120.

⁶⁹⁾ Strype, *Memorials* II. II. 66 Ao. 1552: „This Parliament began to sit March 1, and ended March the last, in the seventh year of the King. Then was a private act made for denizing the children of Richard Hills, an eminent merchant abroad.“

⁷⁰⁾ *ibid.* No. 125. ⁷¹⁾ datirt vom 12. Juli 1551, 7. Juli 1552 und aus dem Anfange des Jahres 1553. *Epist.* Tigur. No. 4, 5 und 6

⁷²⁾ *ibid.* No. 168. ⁷³⁾ *Zurich Letters*, Second Series No. 7.

⁷⁴⁾ *Zurich Letters*, No. 74. ⁷⁵⁾ *Zurich Letters*, Second Series No. 125.

Richard Hilles' Interesse an geistlichen Dingen war ihm keineswegs Nebensache. Wie er um seines Glaubens willen aus der Heimat geflohen, so ließ er sich auch in der Fremde religiöse Fragen aufrichtig angelegen sein. Was ihm Bullinger an Schriften zusendet, liest er gewissenhaft, und trotz mangelhafter Vorbereitung studirt er doch eifrig Cyprian und Lactantius und berichtet Bullinger über die Eindrücke, die er empfangen, ja er wagt da und dort Widerlegungen der Ansichten, denen er sich nicht anschließen kann.⁷⁶⁾ Große Freude empfindet er über die Einigung zwischen den Zürcher und Genfer Reformatoren;⁷⁷⁾ denn er hat in der Zersplitterung längst eine Gefahr für die allgemeine Sache gesehen.

Der sorgfältig rechnende Kaufmann erscheint oft als freundlicher Geber gegenüber seinen Glaubensbrüdern. Bald überläßt er Bullinger ein Stück Tuch, dessen Erlös für die Verbannten bestimmt ist, bald schickt er Geld für bedürftige Flüchtlinge,⁷⁸⁾ und fordert für gelieferte Waaren von seinen Gefinnungsgegnern nur, was er selbst dafür ausgelegt hat. So steht Richard Hilles vor uns als aufrichtiger Anhänger der reformirten Lehre, die er auch in seinem weltlichen Berufe und trotz vorübergehender Schwankungen zeitlebens ehrlich zu fördern bestrebt ist.

Fast immer in Verbindung mit Richard Hilles finden wir John Burcher, über dessen Ankunft auf dem Continente oder in Zürich sich nichts feststellen läßt. Jedenfalls stand er dem Kreise jener ersten sieben jungen Engländer nahe, es sei denn, daß er Gwalter und Partridge bei ihrem Besuche in England kennen gelernt habe. Zum ersten Mal schreibt er an Rudolf Gwalter im Jahre 1540, als dieser über den frühen Tod von Nicholas Partridge trauerte. Mit herzlichen Worten, die eine nahe Bekanntschaft voraussetzen, sucht er den Unglücklichen zu trösten und fleht, er möchte ihn an Stelle der Dahingeshiedenen in seine Freundschaft aufnehmen. Damals weilte Burcher im Hause des Myconius in Basel, nachdem er sich früher schon in Straßburg aufgehalten.⁷⁹⁾ Es kann uns nach der Sitte jener Zeit nicht befremden (erinnern wir uns nur an Thomas Platters Schilderungen), daß ein Fahrender, welcher des Glaubens wegen die Heimat verlassen, in der Fremde sich mit Handarbeit ehrlich durchschlägt,⁸⁰⁾ und daß ihm das zur Ehre angerechnet wird. Denn als Burcher im Jahre 1545 sich gerne das Zürcher Bürgerrecht erwerben möchte, und Richard Hilles die Unterhandlungen bei Bullinger einleitet, hebt sein Fürsprecher diesen Umstand der Erwerbsfähigkeit besonders hervor. Uebrigens darf sich John Burcher auch guter Verbindungen rühmen; denn gerade bei diesem Anlasse tritt der spätere Bischof Miles Coverdale, der Herausgeber einer englischen Bibelübersetzung, für ihn in die Schranken. Ob diese Bürgerrechtserwerbung zum gewünschten Ziele geführt, läßt sich aus der Korrespondenz nicht ersehen. Burcher unterschreibt sich immer „Anglus“, mit einer einzigen Ausnahme im Jahre 1548, wo er „Anglo-Tigurinus“ unterzeichnet.⁸¹⁾ Bleibend hat er sich in Zürich kaum aufgehalten; wohl aber ist er zwei Jahrzehnte hindurch oft nach Zürich gekommen und hat mit den gelehrten Männern unserer Stadt oft verkehrt.

Wie John Burcher im Anfange seines Verweilens auf dem Festlande kaufmännische Ziele im Auge hatte — er kaufte, wie Peterson, Holz zur Verfertigung von Schießbogen;⁸²⁾ — so kehrte er auch in späteren Jahren ganz zu dieser Thätigkeit zurück. Er trat als Theilhaber in das Geschäft des Richard Hiller in Straßburg,⁸³⁾ und als dieser im August 1548 sich nach London zurückzog, war Burcher der

⁷⁶⁾ Epist. Tigur. No. 109. ⁷⁷⁾ 1549, *ibid.* No. 122. ⁷⁸⁾ *ibid.* No. 106 und 113.

⁷⁹⁾ Epist. Tigur. No. 294. ⁸⁰⁾ *ibid.* No. 114. ⁸¹⁾ *ibid.* No. 296.

⁸²⁾ *ibid.* No. 292. ⁸³⁾ *ibid.* No. 120.

eifrige und gewissenhafte Vermittler für den Verkehr zwischen Zürich und England. Seine Berichte sind sehr fleißig und sorgfältig abgefaßt und entbehren des Reizes der Darstellung nicht, obgleich sie natürlich selten interessante Einzelheiten bringen.⁸⁴⁾ Als Burcher im Jahre 1558 eine lange Reise nach dem Osten unternimmt, um dort die Bierbrauerei einzuführen, schildert er seine Erlebnisse in einer Reihe von Briefen⁸⁵⁾ aus Krakau in höchst anziehender Weise.

In seinem Hause in Straßburg nahm er junge Studierende auf; Bullingers Söhne waren längere Zeit seine Hausgenossen; bei ihm wohnte der junge Heinrich Bullinger, als er von seinem Vater jenes oft erwähnte Schreiben vom 9. Oktober 1553 empfing, welches so hübsche Verhaltensmaßregeln für einen jungen Mann enthält.⁸⁶⁾ Wohl sendet er immer auch die Grüße seiner Frau, doch scheint die Ehe keine glückliche gewesen zu sein; denn seine Freunde sprechen ihre Befriedigung darüber aus, als Burcher 1561 von der Frau geschieden wird.⁸⁷⁾ Nach einiger Zeit schließt er eine zweite Ehe^{87a)}, und es wird wohl jener Sohn Burcher, der 1563 Geistlicher in der Nähe von London wurde und dem damals ein Töchterchen geboren wurde, mit unserm Burcher identisch sein.⁸⁸⁾

Wollten wir die Bedeutung der Engländer, welche in Zürich sich kürzer oder länger aufgehalten, nach der Zahl ihrer Briefe bemessen, die sie an ihre Gastgeber und Freunde in der Eidgenossenschaft gerichtet, so müßte hier ein Mann völlig ungenannt bleiben, der doch nach mehr als einer Seite hin unser lebhaftestes Interesse beanspruchen muß. Von John Bale, Bischof von Ossory in Irland, scheint auch nicht ein einziges Schreiben auffindbar zu sein, obgleich er — wie sich aus Nachstehendem hoffentlich unzweifelhaft ergeben wird — in Zürich als Gast gewesen ist und in Basel sich sogar Jahre lang aufgehalten hat.⁸⁹⁾

Eines der schärfsten Werke, welche dieser stets kampfbereite Theologe in die Welt hat ausgehen lassen, seine „Acta Romanorum Pontificum“,⁹⁰⁾ ist den „hervorragenden und gelehrten Männern, den Herren Simon Sulzer, Heinrich Bullinger, Johannes Calvin, Philipp Melancthon, den treuesten Dienern Christi“

⁸⁴⁾ Wertvoll scheint mir die Schilderung über den Mordanschlag, der auf das Leben König Eduard's gemacht wurde. Epist. Tigur. No. 301, dat. 15. Februar 1549.

⁸⁵⁾ ibid. No. 328—333. ⁸⁶⁾ Oft abgedruckt; z. B. bei Sal. Hef., Bullinger II, 116.

⁸⁷⁾ Zurich Letters No. 42. ^{87a)} Zurich Letters No. 42. ⁸⁸⁾ Zurich Letters, Second Series No. 45.

⁸⁹⁾ Herr Staatsarchivar Dr. Rud. Wackernagel hat wiederholt in Basel nach Spuren Bale's geforscht: bisher ganz resultatlos. Gleichwohl herzlichsten Dank.

⁹⁰⁾ Ich habe zwei verschiedene Ausgaben vor mir; die erste trägt den Titel: Acta Romano | RVM PONTIFICVM, À DI | persone discipulorum Christi, usq; ad | tempora Pauli quarti, qui nunc in Eccle | sia tyrannizat: Ex Ioannis Balei Sudo | uolgij Angli maiore Catalogo Anglico | rum scriptorum desumpta, et in tres | Classes, Libros uerò sem (sic) | ptom, diuisa. Weitere fünf Zeilen über den Inhalt; dann: Adiectus est quoq; rerum præcipuè me- | morabilium copio- | sissimus | Index. | Ecce me tibi hostem (inquit Dominus exercituū) etc. Nahum 3. | BASILEÆ. 89. 24 Blätter und 555 paginierte Seiten, 7nder; Kolophon: BASILEÆ, EX OFFICI- | na Ioannis Oporini, Anno Salutis | humanæ M.D.LVIII. | Menſe Iulio. — Die zweite trägt nirgends eine Ortsangabe, aber am Fuße des Titelblattes: Anno M.D.LIX. 89. 20 Blätter und 555 paginierte Seiten, 7nder.

H. Schroeer, in seiner von mir hier durchwegs benützten Einleitung zu Johan Bale's Comedy Concernynge Thre Lawes. Halle 1882 (Separatabdruck aus Anglia V, 137 ff.) nennt Uebersetzungen dieses Werkes: *Les vies des Euesques et Papes de Rome....* imprime a Geneve par Conrad Badius 1561; *Väpſtliche Geſchichte aller Römijchen Väpſte....* durch Zachariam Mützer aus Wiblingen verdeutschet 1571; *The Pageant of Popes.... Englished with sondrye additions by J(ohn). S(tudley).* London, Thomas Marſhe 1574.

gewidmet und mit einer Vorrede versehen, welche verschiedene werthvolle Angaben enthält. Dieselbe stammt aus dem Jahre 1558 und beginnt mit einer Vergleichung der Päpste mit den Thieren der Apokalypse; nach einem ungemein heftigen Ausfalle gegen die Königin Maria preist Bale den Muth der Reformatoren, denen er sein Werk widmet und spricht dann von den mannigfaltigen Wohlthaten, die er von ihnen empfangen. „Nicht nur Eure Kirchen schätze und verehere ich als Quellen der reinen Religion, welche in verborgenen Strömungen nach allen Enden der Erde und sogar zu uns über den Ocean fließen, sondern auch Euch, edle Männer, sind wir zumal als verbannte Engländer für die großen, uns erwiesenen Wohlthaten überaus verbunden.“ In beredten Worten drückt er seinen und seiner Landsleute Dank aus, zunächst für alles Gute, das ihnen in Wittenberg zu Theil geworden (wobei sich nicht erkennen läßt, ob Bale selbst dort gewesen); dann wendet er sich nach Basel. Vierzehn gelehrte Männer sind es,⁹¹⁾ denen er besonders Dank schuldet; auch den Behörden ist er verpflichtet und erfreut sich täglich neuer Wohlthaten. „Zürich aber, aller Flüchtlinge Schutz, der gelehrtesten Theologen schönster Sammelpunkt, die berühmteste Schule, eröffnet mir das weiteste Feld, in welchem meine Rede sich ergehen kann, wenn ich die allgemeinen Wohlthaten gegen alle Völker, oder gegen die Engländer insbesondere betrachten will. Was findet sich doch dort für ein Quell christlicher Wahrheit! Was für ein Chor gelehrter Männer! Von Dir, o Bullinger, ganz zu schweigen . . . nenne ich nur . . . Bibliander, den allwissenden Hippiaz, Rudolf Gwalter, den fruchtbaren Prediger und feinen Schriftsteller, Konrad Gesner, gewissermaßen ein Schatzhaus aller Wissenschaft, meinen besondern Freund; Josias Simler und Joannes Wolf, die gelehrten Männer und aufrichtigen Freunde . . . und welche Leuchten sind nicht jene beiden fremden Greise, die Ihr in Eurer Stadt aufgenommen, Petrus Martyr und Bernardinus Ochinus! . . . Glückliches England, das Du solche Freunde hast, unglücklich, wenn Du sie verlierst! . . . Was Zürich an uns Engländern gethan hat, . . . das muß ich noch kurz erwähnen. Als ich nämlich bei Euch war und Deine Gastfreundschaft genoß, o Bullinger und der Andern Wohlwollen, da habe ich eingesehen, mit welcher Bereitwilligkeit Ihr die Unsern, die bei Euch sind und waren, aufnahm⁹²⁾. Auch jener vortreffliche, eines bessern Schicksales würdige Mann, Johannes Parkhurst, hat mir erzählt, wie viel er Dir, würdiger Gwalter, und der ganzen Stadt schuldig sei. Es sprechen auch die, welche täglich hier in Basel mit mir verkehren, von der treuen Sorge und väterlichen Liebe, die sie genossen, als sie gemeinsam mit Euch in einem Hause unter dem Schutze Eurer Stadt, vor der Wuth der Verfolgungen sicher wohnen durften, von den Bürgern willkommen geheißen und geliebt. Sie erzählen auch von der unglaublichen Freigebigkeit des Rathes, welcher durch Dich Lebensmittel, Getreide und Wein, zum Unterhalt für dreizehn oder vierzehn Personen ausreichend, anbot, und wie leid es ihnen that, als sie das nicht annehmen wollten, daß ihnen eine Gelegenheit zur Vergeltung fehlte.“

Mit nicht geringerer Begeisterung wird nunmehr Genfs Wohlthätigkeit erwähnt und dabei hervorgehoben, daß es für die Flüchtlinge mehr geleistet als irgend eine Stadt. *)

⁹¹⁾ Simon Sulcerus, Wolfgangus Wissenburgius, Martinus Borrhaus, Ioannes Iunius, Marcus Bersius, Iacobus Truckenbrotus, Conradus Lycosthenes, Huldricus Coccius, Thomas Gyrenfalokus, Ioannes Ibelhardus, Sebastianus Lepusculus, Severinus Erimontanus, Ioannes Maederus, Ioannes Brandmillerus.

⁹²⁾ Cum enim apud vos essom, et tuam, Bullingere, hospitalitatem, aliorumque humanitatem degustassem: intellexi, quo studio nostros, qui vobiscum sunt et fuerunt, complectamini.

*) Leider zu spät, um davon noch Gebrauch zu machen, weißt mich Herr Bibliothekar Theod. Dufour in Genf auf die „Mémoires et documents publiés par la société d'histoire et d'archéologie de Genève. 2^{me} série, tome II pag. 373 sqq. (1886), wo er denselben Gegenstand ausführlich behandelt hat.

Diesen Mann, der das Lob Zürichs in so schwungvollen Worten verkündet, dürfen wir also bei der Aufzählung der englischen Gäste nicht außer Acht lassen; denn die angeführte Stelle beweist klar und deutlich, daß John Bale in unserer Stadt gewohnt hat und zu den hervorragendsten Männern derselben in freundschaftliche Beziehungen getreten ist. Wie ebenfalls aus den zitierten Sätzen hervorgeht, die im Jahre 1558 in Basel geschrieben wurden, wird Bale von dort aus nach Zürich gekommen sein; denn während der Regierungszeit Maria's hielt er sich Jahre lang in Basel auf; doch ist nicht unmöglich, daß seine Bekanntschaft mit Zürich schon aus einer früheren Periode stammt.

John Bale wurde 1495 in Cove bei Dunwich in Suffolc in bescheidenen Verhältnissen geboren.⁹³⁾ Da die kinderreiche Familie früh für die Unterbringung der Nachkommenschaft sorgen mußte, wurde der Knabe schon mit dem 12ten Jahre den Karmelitern in Norwich übergeben, von wo er etliche Jahre später nach Cambridge übersiedelte, freilich ohne irgend einen Gönner oder Beschützer zu besitzen, der ihm zu seinem Fortkommen behülflich gewesen wäre. Nach und nach muß er mit Lord Wentworth⁹⁴⁾ bekannt geworden sein, der solchen Einfluß über ihn gewann, daß er ihn von der katholischen Lehre abtrünnig machte. „Durch Gottes Güte wurde ich von dem öden Berge (mit offener Anspielung auf Karmel) in das blühende und fruchtbare Thal des Evangeliums versetzt, wo ich Alles nicht auf Sand gebaut, sondern auf festen Felsen gegründet fand. . . Und damit ich in nichts mehr dem abscheulichen thierischen Wesen wieder anheimfalle, nahm ich die getreue Dorothea zur Gattin und gehorchte dem göttlichen Worte: Qui non continet, nubat.“ Nachdem Bale ein geistliches Amt angetreten, gerieth er seines Glaubenseifers wegen bald in Schwierigkeiten und wurde vom Bischof von York und nachher vom Londoner Bischofe zur Verantwortung gezogen. Doch der mächtige Lord Cromwell befreite ihn aus seiner gefährlichen Lage. Die Herausgabe von Komödien hatte Bale die Gunst des einflußreichen Rathgebers Heinrich VIII erworben.⁹⁵⁾ Mit Cromwell's Sturz im Juli 1540 war in England die Sicherheit für den kühnen Streiter dahin; um der Tyrannei der Bischöfe zu entgehen, schüttelte er den Staub der Heimat von seinen Füßen und begab sich auf den Continent. Acht Jahre lang verweilte er daselbst und schrieb zahlreiche kleinere Werke in englischer Sprache.⁹⁶⁾ Einige derselben sind für uns von Bedeutung.

Im Jahre 1543 hatte der Arzt und Geistliche William Turner⁹⁷⁾ unter dem Namen William Wraghton in englischer Sprache einen sehr heftigen Angriff gegen das Papstthum in Basel erscheinen lassen mit dem Titel „Nagb und Entdeckung des römischen Fuchses,⁹⁸⁾ und an diese Schrift knüpfte Bale seinerseits

⁹³⁾ Nach Balæus, *Scriptorum illustrium maioris Brytanniæ catalogus* pg. 702, sowie nach A. Schroerer's genannter Untersuchung.

⁹⁴⁾ Thomas Wentworth (erster Lord, als Lord Chamberlain) wurde hernach von Eduard VI besonders begünstigt. Er starb 1550. Ueber sein Verhältniß zu Bale siehe Strype, *Life of Archbishop Parker* I, 283.

⁹⁵⁾ *Exutus fortunæ omnibus, ex concione ad tribunalia mox trahebar, Eboraci primum sub Læo, Londini postea sub Stokisleyo: sed pius Cromvuelus, qui regi Henrico ab intimis erat, ob editas comœdias me semper liberavit.* *Script. Bryt. Catalogus* pg. 702. Schade, daß wir nicht genauer wissen, was das für Komödien waren!

⁹⁶⁾ *Post cuius (Cromvueli) mortem, in inferiori Germania octennio mansi, per episcoporum tyrannidem exul: ubi in Anglico sermone opuscula multa scripsi.* *Ibid.*

⁹⁷⁾ Er war nachmals ein Freund Konrad Gesners, der ihm 1562 einen Katalog seiner Werke widmet. *Conradi Gesneri, philosophiæ interpretis et medici Tigurini, de libris a se editis epistola ad Guilielmum Turnerum, theologum et medicum excellentiss. in Anglia. Tiguri, Froschover 1562.* 80.

⁹⁸⁾ Ein im 16. Jahrhundert in Basel erschienenes englisches Buch, darf wohl mit vollem Titel genannt werden *The huntynge | and fyndynge out of the Romythe | foxe which more then seuen yea- | res hath bene hyd among the bi- |*

eine Abhandlung mit der Ueberschrift „Noch ein Anlauf gegen den römischen Fuchs“, die er indessen nicht unter eigenem Namen, sondern unter dem Pseudonym Harryson herausgab.⁹⁹⁾ Das Wichtige hierbei ist, daß dieses Buch in Zürich gedruckt wurde. Und kaum ein Jahr später, 1544, geht von Basel ein weiteres polemisches Werk Bale's aus, das abermals einen fingierten Namen — Henry Stalbrydge — trägt.¹⁰⁰⁾ Hier ist die Angabe „geschrieben aus Basyl“ (Written from Basyle) so bestimmt, daß man wohl ein Recht hat anzunehmen, Bale habe damals wirklich in der Eidgenossenschaft gewohnt, trotz seiner Bemerkung (im Catalogus) er habe die acht Jahre seiner Verbannung „in inferiori Germania“ verbracht. Dazu erscheint als dritter Zeuge im Jahre 1545 zu Genf eine schon drei Jahre früher verfaßte Schrift,¹⁰¹⁾ die nun Bale's eigenen Namen trägt.

Wenn also Bale von 1543 bis 1545 drei Werke in dem heutigen Gebiete der Schweiz herausgegeben hat, von denen eins in Basel von ihm verfaßt wurde, so ist die Vermuthung hinreichend begründet, er

shoppes of Englonde, after that | the Kynges Hyghnes had | commanded hym to | be dryuen owt of | hys Realme. | Foxes haue holes, and byrdes of the aper | have nestes, but the Sonne of man hath not | where he maye reste hys heade in | Vvosoouer happeneth vpon | thys boke, yf he loue God beter | then man, and the Kynges Hy- | ghnes beter than the bysshoppes | false hypocrisye, let hym gyue | it to the Kyng, that he may rede it | before the bysshopes condemne it. | M. D. xliij. — Auf Blatt 2 sieht: To the moste | excellēt Prince Kyng Henry the | eight Kyng of England, France and of Ire- | land, supreme gouerner in earth of these hys | realmes Willm Wraghton Willheth | helthe prosperite (sic) of bothe body | and soule. Auf der 3. Seite der Vorrede findet sich die Angabe „From Basyl the first day of May. Anno domini 1543“, und am Schlusse der 96 Seiten: „Imprynted at Basyll the yeare | of owre lorde. M. D. xliij. the | xiiij of September.“

⁹⁹⁾ Daß Bale sich der Namen Johan Harryson und Henry Stalbrydge bediente, wird durch seinen Zeitgenossen John Gore ausdrücklich bestätigt und durch die Thatsache erhärtet, daß das British Museum nur jeweils ein Werk unter diesem Namen besitzt. Der Titel des eben genannten Buches lautet: Yet a course at the Romyshe foxe: A dysclosynge or openynge of the Manne of synne, cōtayned in the late Declaratyon of the Popes olde faythe made by Edmonde Boner, byshop of London etc. etc. Compyled by Johan Harryson. Es sind 99 nummerirte Oктаvblätter und auf dem letzten sieht:

¶ Thus endeth the Manne of synne
wyth hys Dysclosynge, collected by
Johā harrysō in the yeare frō Chri
stes incarnacyō. M. D. xliij ād
imprented Zurich by Oly
ner Jacobson Anno
Domini. 1543.
the 7. daye of
Decēbre

¹⁰⁰⁾ The epistle exhortatorye of an Englishe Christiane vnto his derely beloued contreye of Englonde against the pompouse popyshe Bysshoppes therof, as yet the true members of theyr fylthye father the great Antichrist of Rome. — Es sind zwei verschiedene Drucke: Drford, Bodl. Tanner 61 und Bodl. Tanner 51; erstere hat 31, letztere 28 Blättchen, wobei das Titelblatt fehlt. Ich gebe den Titel nach Tanner 51 fol. 2, weil mir dieser Druck der ältere zu sein scheint. Vgl. Schroeter pg. 9. Der Text schließt:

Written from Basyle a cyte of the
Heluencyanes by me Henrye Stalbrydge
in the yeare from Christes incar
nacyon. 1544. and the fyrst
daye of August.

Dann folgen Appendix und Index.

¹⁰¹⁾ A mysterie of iniquyte contayned within the heretycall Genealogye of Ponce Pantolabus, is here both dysclosed

sei damals schon mit Antistes Bullinger und seinem Kreise in Zürich zusammengetroffen, den er 13 Jahre später als einen alten Bekannten verehrt, dem er mannigfache Wohlthaten verdanke. So erklärt sich auch das intime Verhältniß zu Konrad Gesner, das als Resultat eines langjährigen Verkehrs recht wohl denkbar ist, als Frucht eines nur kurzen und erst in jüngster Vergangenheit stattgefundenen Zusammentreffens aber mindestens auffallend erscheinen müßte.¹⁰²⁾

Heinrichs VIII. Tod und Eduard's Regierungsantritt brachten für John Bale bessere Zeiten; er durfte ohne Besorgniß in seine Heimat zurückkehren¹⁰³⁾ und erhielt die Pfründe Bishopstoke in Hampshire, in der Nähe von Southampton. Auch andere Einkünfte mögen ihm angewiesen worden sein. Als der junge König im August 1552 auf einer Reise nach Southampton kam, ließ es sich Bale, obgleich er damals gerade krank war, nicht nehmen, seinen gnädigen Herrscher zu begrüßen, und die Folge war, daß er Tags darauf (am 16. August 1552) zum Bischof von Ossory in Irland ernannt wurde. Die Gabe Eduard's VI. war gewiß ehrlich gemeint, aber seinen Rathgebern mag es nicht unbekannt gewesen sein, welches Danaergeschenk sie Bale, der durch seine Schärfe und Unverträglichkeit schon so manchen Gesinnungsgenossen verletzt hatte, mit dieser Bischofswürde boten. Hatten sie doch vorher dem Könige gesagt, Bale sei gar nicht mehr unter den Lebenden. „Als aber der König (in Southampton) hörte, ich sei auf der Straße, wunderte er sich sehr, weil man ihm erst kürzlich erzählt hatte, ich sei todt und begraben. Da trat er nun in seiner Gnade an's Fenster und sah mich arme, schwache Kreatur an, als ob er für mich, einen einfachen Unterthanen, ernste Rücksicht, ja väterliche Fürsorge empfände.“¹⁰⁴⁾

Schon die Uebernahme der neuen Würde war mit Schwierigkeiten verbunden. In Irland forderte man, der neue Bischof müsse nach altem Ritual geweiht werden; Bale widersetzte sich mit Recht und erklärte, die in England angenommenen Reformen haben auch in Irland Geltung; er berief sich auf den König und erlangte, daß ihn der Erzbischof von Dublin am 2. Februar 1553 nach neuer Form in sein Amt einführte. Unter beständigem Widerspruch suchte er seinen Glaubensansichten Eingang zu verschaffen, mußte sich jedoch bald genug überzeugen, daß er sein Ziel nicht erreichen werde. Eduard's Tod war das Zeichen zu energischem Vorgehen für die Feinde des sonst so unerschrockenen Bischofs von Ossory. Schon waren ihm fünf seiner Diener in der Nähe seines Hauses erschlagen worden; ihm selbst drohte eine Ver-

and confuted by *Johan Bale*, An. M. D. xliij (So lese ich und mit mir zwei Bibliothekare des *British Museum*; Schroeer a. a. O. hat M. D. VIII.) Emprynted at *Geneua* by Mychael Wood. 1545. — Und am Schlusse findet sich die Notiz:

¶ Thus endeth ye openinge of a darke my
sterye of inyquite latelye spredde a brode
in Englande, by Ponce-Pantolabus, and
dysclofed by Johan Bale.
1542.

Der Drucker Michael Wood erscheint 1553 in Rouen wieder, wo er abermals eine Schrift Bale's veröffentlicht: *An admonishion to the Bishoppes of Winchester, London, and others*. Schroeer pg. 14. Durch freundliche Vermittlung der Herren Professoren Bouvier in Genf teilt mir Herr Bibliothekar Theod. Dufour mit, daß der Drucker Michael Wood identisch sei mit jenem Michel Dubois, der 1540 und 1541 in Genf, dann in Lyon und wieder in Genf von 1557—61 als Buchdrucker thätig war und 1561 in Genf starb. Da er gerade 1545 nicht in Genf war, vermuthet Herr Dufour, das vorliegende Buch sei in England gedruckt und nur mit dem Namen des Michel Du Bois versehen worden. Im Uebrigen macht mich Herr Dufour auf seine „*Notice bibliographique sur le catéchisme et la confession de foi de Calvin*.“ Genève 1878 pag. 93—103 aufmerksam.

¹⁰²⁾ Die „*Pars posterior Scriptorum illustrium Brytanniae, Basileae 1559*“ ist Konrad Gesner, Josias Simler & Konrad Lycosthenes gewidmet, und die pag. 115 an Gesner gerichteten Worte glaube ich als Beweis meiner Annahme betrachten zu dürfen: „*Vetera sunt, et satis ante exhibita tua merita in me, nihil commeritum, ut qui in Angliam, in Hyberniam, et in Germaniam inferiorem literas omnis humanitatis plenissimas dederis*“ etc.

¹⁰³⁾ Ab Eduardo sexto piissimo rege revocatus. (Catalogus 702.)

¹⁰⁴⁾ Select Works of John Bale. Edited for the Parker Society by H. Christmas. Cambridge 1849. Pag. X.

schwörung der Priester mit dem Tode. Da verließ er seinen Bischofsitz, floh nach Dublin und suchte auf einem kleinen Schiffe aus dem Bereiche der Herrschaft der blutigen Maria zu entkommen. Aber auf seiner Fahrt nach Holland wurde er von einem Kriegsschiffe zum Gefangenen gemacht und konnte sich nur durch schweres Lösegeld befreien.¹⁰⁵⁾

Wahrscheinlich noch im Jahre 1553, jedenfalls aber 1554 fand Bale in Basel einen sichern Zufluchtsort, an dem er verweilte, bis eine abermalige Regierungsänderung ihm die Rückkehr in die Heimat ermöglichte. Daß er vorübergehend auch in andern Städten sich aufhielt, unterliegt keinem Zweifel; hat er doch sicherlich auch Zürich besucht, und aus dem April 1555 besitzen wir ein Dokument, welches seine Anwesenheit in Frankfurt a./M. bezeugt.¹⁰⁶⁾ Aber Basel war es, wo er seinen festen Wohnsitz hatte; dort lebte er zusammen mit seinem langjährigen Freunde John Foxe, dem Verfasser der großen Märtyrerverchronik, im Hause des Buchdruckers Sporinus;¹⁰⁷⁾ von dort aus entfaltete er eine geradezu großartige literarische Thätigkeit.

Sollten je die Quellen über John Bale's Leben reichlicher fließen, so werden sie uns vielleicht von einer interessanten Begegnung des vertriebenen englischen Bischofs in Basel erzählen können, von der wir bis jetzt nur als Vermuthung sprechen dürfen. Damals (1553) weilte nämlich in Basels Thoren ein deutscher Theologe und Dichter, der wegen seiner Zuneigung zu Zwingli's Lehre seine Stelle als Superintendent zu St. Leonhard in Stuttgart hatte aufgeben müssen: Thomas Kirchmair¹⁰⁸⁾ (Naogeorgus), geboren 1511 zu Hubelschmeiß bei Straubingen, seit 1536 Pfarrer zu Sulza in Thüringen, hatte seiner Begeisterung für die Reformation in einem lateinischen Drama Ausdruck gegeben, das die weiteste Verbreitung fand. „Pammachius“ war eine bittere Satire auf das Papstthum und im Kreise derjenigen, die Latein verstanden, gewiß nicht weniger wirkungsvoll als die Dramen eines Niklaus Manuel; diese Dichtung widmete Kirchmair (1538) dem Erzbischof Cranmer von Canterbury,¹⁰⁹⁾ der durch die Synode von Canterbury und die Annahme der „Articles of Religion“ den eigentlichen Grund zur Reformation Englands gelegt hatte. War es zu verwundern, daß ein Werk, das den Namen des berühmten Kirchenfürsten an der Stirne trug, bei der evangelisch gesinnten Jugend der beiden englischen Hochschulen Anklang fand? Die Studenten von Christ's College in Cambridge veranstalteten sogar eine Aufführung des Dramas, was freilich eine scharfe Untersuchung von Seite ihres höchsten Vorgesetzten zur Folge hatte.¹¹⁰⁾ — Waren dem lateinischen Pammachius in Deutschland mehrere deutsche Uebersetzungen auf dem Fuße gefolgt,¹¹¹⁾ so blieb auch England nicht zurück, und der Uebersetzer war John Bale. Ob das englische Drama je gedruckt worden, läßt sich nicht sagen, aber seine Existenz ist für die Zeit von 1548 sicher bezeugt.¹¹²⁾ Ja noch mehr: die bedeutendste von den fünf erhaltenen dramatischen Dichtungen Bale's, King Johan, die zwischen 1547 und 1552 mag verfaßt worden sein,¹¹³⁾ trägt deutliche Spuren des Einflusses von Kirch-

¹⁰⁵⁾ Zurich Letters, Second Series pag. 79 Note 3, nach Bale's eigener Schrift: „Vocacyon of Johan Bale to the bishoprick of Ossorie in Irelande, his Persecucions in the same, and finall Delyveraunce, A. D. 1553.“

¹⁰⁶⁾ Epist. Tigur. No. 357. Ein umfangreiches Schreiben englischer Theologen an Calvin; datiert Frankfurt, 5. April 1555.

¹⁰⁷⁾ Catalogus s. v. Foxus pag. 733; Herford, Studies in the literary relations of England and Germany in the sixteenth century. Cambridge 1886. Pag. 138.

¹⁰⁸⁾ Goebefe, Grumbriß II, 333. ¹⁰⁹⁾ Herford I. c. pag. 119. ¹¹⁰⁾ Herford pag. 129. ¹¹¹⁾ Goebefe II, 334. ¹¹²⁾ Herford pag. 131.

¹¹³⁾ Alfred W. Pollard. English Miracle Plays, Moralities, and Interludes. Specimens of the Pre-Elizabethan Drama. With an introduction, notes, and glossary. Oxford 1890. Pag. 220. Bei dieser Gelegenheit bleibe nicht uner-

mair's Bammachius.¹¹⁴⁾ Nichts ist natürlicher, als daß Bale, wenn er Kirchmair 1553 noch in Basel traf, sich mit ihm in Beziehungen setzte. Sollten nun von den weitern sechszehn Dramen John Bale's, deren Titel und Anfänge er uns nennt,¹¹⁵⁾ noch irgendwelche wieder zum Vorschein kommen, so dürfte eine Untersuchung, ob in denselben ein Zusammenhang mit Kirchmair sich zeige, sehr wohl am Platze sein; auch ist es nicht unmöglich, daß ein Mann, der in der Fremde nichts unbeachtet ließ, während seines Aufenthaltes in der Schweiz auch unser damals namentlich in Zürich so reich entwickeltes Drama auf sich hätte wirken lassen.

Die erste Schrift, welche Bale in Basel verfaßte, war eine Streitschrift gegen Bischof Bonner von London,¹¹⁶⁾ den grausamen Verfolger der protestantisch Gesinnten. Obgleich erst 1561 in London gedruckt, trägt die Vorrede doch die Unterschrift: „Wrytten from Basilie in Heluetia. An 1554.“ Dann aber wandte er sich ersprißlicherer Thätigkeit zu. Schon während seines Aufenthaltes in Bishopstoke hatte er ein Werk in Arbeit, das eine genaue Geschichte der gesammten schriftstellerischen Leistungen auf englischem Boden werden sollte; davon veröffentlichte er zu Ipswich 1548 ein „Summarium“, das er König Eduard widmete. Die Muße der Verbannung gab ihm Zeit, den Plan auf's Genauste auszuführen, und so entstand jenes monumentale Werk, das heute noch ehrenvoll an die Spitze aller englischen Literaturgeschichten gestellt wird und auf das auch die Schweiz stolz sein darf, weil es 1557—59 in der Druckerei des Johannes Oporinus zu Basel gedruckt wurde.¹¹⁷⁾ Den letzten Theil widmet er (wie oben Num. 102 schon gesagt) seinen Freunden und Helfern Konrad Geßner, Josias Simler und Konrad Lycosthenes, wobei er Worte aufrichtigsten Dankes an Zürich und Basel richtet.

Von der begeistertsten Anrede an die evangelischen Schweizerstädte in der Widmung zu den Acta Romanorum Pontificum (Basel 1558) ist bereits gesprochen worden; dieses Werk, aus dem „Catalogus“ hervorgegangen, ist ebenfalls in Basel entstanden.

Auch ältere Arbeiten scheint Bale während seiner Verbannung wieder an's Licht gezogen zu haben. Wenn die Angabe einer englischen Autorität in solchen Fragen richtig ist, so wurde 1558 jene höchst merkwürdige „Komödie von den drei Gesezen“, welche die Verkehrtheiten des Papstthums geißelt, zwanzig

wähnt, daß David Lyndsay's Satyre of the Three Estaitis (vor 1535), welche — obgleich sehr schüchtern protestantisch — doch zu Bale's King Johan auch einen Zug geliefert hat (cf. Herford pag. 136 Anm.) an einer Stelle Bullingers nicht eben schmeichelhaft gedenkt:

Martin Luther, that fals loun,
Black Bullinger, and Melanchthoun
Had been smorde in their cude etc.

Ward, A history of English dramatic literature I, 71.

¹¹⁴⁾ Herford pag. 134—138. ¹¹⁵⁾ In seinem Catalogus Scriptorum pag. 704.

¹¹⁶⁾ A declaration of Edmonde Bonners articles, concerning the clearyge of Lōdon dyocese whereby that execrable Antychriste is in his righte colours reueled in the yeare of our Lord a. 1554. By John Bale. — Imprynted at London by Jhon Tysdall 1561. Nach Schroerer pag. 13.

¹¹⁷⁾ SCRIPTORVM IL- | lutriū maioris Brytanniæ, quam | nunc Angliam et Scotiam uocant: Ca- | talogus: à Iapheto per 3618 annos, usq; ad annū hunc Domini 1557 Autore Ioanne Baleo Sudouolgio Anglo, Olforienfi apud Hybernos iampridem Episcopo, nunc apud Germanos pro Christi professione peregrino. Basileæ, apud Ioannem Oporinum. Fol. 14 Blätter, 744 S., 10 Bl., 250 S. und Index.

Jahre nach ihrem Entstehen in Basel gedruckt, zugleich mit einem Gefange, welcher Eduard VI. verherrlicht. ¹¹⁸⁾

Hatte Bale seinen Zürcher und Basler Freunden Dank abzustatten, so fühlten auch diese sich dem englischen Gaste verbunden, der ihnen mit seiner bedeutenden Gelehrsamkeit Förderung gebracht hatte. Konrad Gesner hat dieser Dankbarkeit Ausdruck verliehen, indem er seinen *Mithridates*, ¹¹⁹⁾ das erste sprachvergleichende Werk, John Bale widmete. Von ihm hatte er nicht wenige Bücher zu seiner Arbeit empfangen, ihm verdankte er das *Vaterunser* in keltischer Sprache (fol. 13 b), ihn hält er für einen kompetenten Beurtheiler, den er bittet, ihm etwaige Fehler freundlich mitzutheilen. Sollte aber in Britannien noch eine Sprache sein, die im *Mithridates* noch nicht vertreten ist (er hat gehört, daß Irland und die Insel Man ihre eigenen Sprachen haben), so möchte er auch über diese berichten.

Unter der Herrschaft der Königin Elisabeth durfte Bale den heimathlichen Boden getrost wieder betreten; aber nach seinem Bischofsstzle sehnte er sich nicht mehr. An der Kathedrale von Canterbury wurde ihm ein Präbende gewährt; dort starb er 1563 im selben Jahre wie Thomas Kirchmair. Sein Grabmal scheint verschwunden zu sein. Was John Bale als theologischer Schriftsteller und als dramatischer Dichter geleistet, ist von verschiedenen Seiten beleuchtet worden: hier kamen nur diejenigen seiner Werke in Betracht, welche in irgend einer Beziehung zu Zürich und der Schweiz stehen.

Die sympathische Erscheinung Johannes Hooper's, der am 29. März 1547 mit seiner jungen Gemahlin nach Zürich kam, sich hier enge an Bullinger angeschlossen und nach zwei Jahren, am 24. März 1549, die Rückreise in die Heimath antrat, ist vor Kurzem der Gegenstand einer besonderen Darstellung gewesen, ¹²⁰⁾ so daß wir ihn hier übergehen müssen. Wiederholt sei hier nur, daß er in Zürich bei Augustin Fries zwei theologische Werke in englischer Sprache erscheinen ließ; ¹²¹⁾ daß er hernach in England zum Bischof von Gloucester und Worcester erhoben wurde, aber am 9. Februar 1555 der grausamen Verfolgung der katholischen Maria zum Opfer fiel. Muthig und entschlossen ging er dem Feuertode entgegen. Auch ihn schätzte Gesner hoch und widmete ihm einen poetischen Nachruf. ¹²²⁾

Am liebsten würden wir die Betrachtung dieser ersten Hälfte des Jahrhunderts mit den Namen derjenigen Männer schließen, welchen die Kirche Englands Bibelübersetzungen (oder wenigstens Neuauflagen solcher) verdankt, die in Zürich gedruckt wurden. Leider aber läßt sich kein Nachweis leisten, daß Thomas Mathewe oder Miles Coverdale je in unserer Stadt geweiht haben, obgleich Letzterer

¹¹⁸⁾ N. Schroer weiß in seiner sehr sorgfältigen Ausgabe dieses Dramas (*Anglia V* und separat) von einem Druckorte „Basel“ nichts. Woher J. O. Halliwell (*A dictionary of old English plays*. London 1860) die Angabe hat, weiß ich nicht. Er gibt den Titel (pag. 245): *A Comedy concernynge Thre Lawes of Nature, Moses, and Christ, corrupted by the Sodomytes, Pharisees, and Papytes, most wycked. Compyled by Johan Bale, anno 1538, and lately inprinted per Nicolaum Bamburgensem. 4^{to} Basle, 1558, with a portrait of the author in wood. Reprinted by Thomas Colwell. 4^{to} 1562.* Herr Prof. Dr. Albert Burckhardt-Zinsler in Basel theilt mir freundlich mit, daß ein Buchdrucker Nicolaus Bamburgensis in Basel nicht nachzuweisen sei, auch findet sich dort kein Exemplar der *Comedy concerning three laws*.

¹¹⁹⁾ *Mithridates. De differentiis linguarum, tum veterum, tum quæ hodie apud diversas nationes in toto orbe terrarum in usu sunt, Conradi Gesneri Tigurini observationes. Anno M.D.LV. Tiguri, Excudebat Froshoverus. 78 Blätter klein 8^o.*

¹²⁰⁾ Johannes Hooper, Bischof von Gloucester und Worcester, und seine Beziehungen zu Bullinger und Zürich. Von Theob. Better. In: *Turicensia. Beiträge zur zürcherischen Geschichte.* Zürich, Höhr 1891, pag. 129—144.

¹²¹⁾ Die Titel in *Turicensia* pag. 137.

¹²²⁾ Derselbe findet sich bei John Foxe, *Acts and Monuments etc.* edited by S. R. Cattle. Vol. VI, pag. 659.

acht Jahre lang in Bergzabern und Frankfurt gewirkt hat.¹²³⁾ Zürich darf sich mit dem Ruhme trösten, daß die Officin Froschauers es war, welche 1550 einen sehr schönen Druck der ganzen Bibel in Quart und ein neues Testament in Duodez veröffentlicht hat:¹²⁴⁾

In der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts nimmt der Verkehr zwischen Zürich und England einen ganz gewaltigen Umfang an und das Haupt der zürcherischen Kirche gewinnt nach und nach einen Einfluß auf den Gang der Dinge jenseits des Kanales, über den wir nur staunen können. Von all' jenen gelehrten Theologen, die während der Regierungszeit der katholischen Maria bei uns Schutz und Obdach fanden und Bullingers treue Anhänger wurden, ist eine ganz ansehnliche Zahl unter der Königin Elisabeth zu den höchsten geistlichen Würden gelangt, welche die englische Kirche verleihen konnte. Um darzustellen, in welchem Maße die zürcherischen Reformationsideen durch die Vermittlung dieser hochstehenden Männer in England Eingang fanden, bedarf es gründlicherer theologischer Kenntnisse als derjenigen, welche dem Verfasser dieser Skizze zur Verfügung stehen. Er vermöchte höchstens das Thatsächliche jenes Verkehrs zu schildern, das weit Wichtigere, den geistigen Gehalt desselben, könnte er nicht beurtheilen.

Wohl aber dürfte eine andere Aufgabe den Nichttheologen zur Lösung reizen: der Versuch einer zusammenhängenden Schilderung der edeln Art, in welcher die Engländer die in Zürich und in der Schweiz überhaupt empfangenen Wohlthaten vergolten haben, zumal der freundlichen Aufnahme, welche jungen schweizerischen Theologen an englischen Hochschulen und bei englischen Großen geistlichen und weltlichen Standes zu Theil wurde. Reiches Material liegt hiefür in den oben fortwährend benützten Brief-

London 1838. Ich bringe ihn hier zum Abdrucke, weil ich ihn in keinem Werke Gesners finde. Fore nennt allerdings seine Quelle nicht.

In clarissimi Doctrina et Pietate Viri Iohannis Hoperi Martyrium Conradi Gesneri carmen.

Aureus Hoperus flammis invictus et igni,
Atque suum Christum confessus ad ultima vitæ
Momenta, integritate sua præclarus, et ardens,
Exterius flammis, divinus martyr ad intus
Eximio fidei fervore accensus, ad astra
Spiritus ascendit, cœlesti luce beatus.
In terris cineresque manent, et fama corusca,
Flammæ instar lucens, lucebit dum stabit orbis,
Uteunque immanes boreæ, magnaëque procellæ,
Flatibus adversis tam clarum abrumpere lumen
Nitantur frustra. Nam, quæ Deus ipse secundat,
Quis prohibere queat? mortalia facta sed ultro
Et commenta ruunt, vastaque voragine sidunt.
Hoperi exemplo, quotquot spiratis Iesu
Doctrinam Christi, discrimina temnere vitæ,
Durare, et vosmet rebus servare secundis
Discite. Namque dabit Deus his meliora; nec auris
Audiit ulla, oculus vel vidit, sed neque captus
Humanæ mentis potuit complectier unquam,
Qualia, quanta Deus servet sua bona beatis. —

¹²³⁾ Epist. Tigur. No. 114, No. 19, No. 228, No. 237.

¹²⁴⁾ Vgl. Neujahrsblatt der Zürcher Stadtbibliothek 1880 pag. 30 und Anm. 31 (von S. Vögelin), sowie Rudolphi, die Buchdruckerfamilie Froschauer in Zürich. 1869. No. 369 und 370.

sammlungen bereit; mancherlei Daten, die theilweise bis in's achtzehnte Jahrhundert hineinreichen, fallen dem Besucher englischer Bibliotheken und Universitäten heute fast ungesucht als reife Früchte in die Hand. Sicherlich würde es einem Gesamtbilde dieser Beziehungen an charakteristischen Einzelszenen aus den Erlebnissen dieser Fahrenden nicht fehlen, auch würde dadurch jener gewaltige Einfluß englischen Geisteslebens auf die deutsche Literatur des 18. Jahrhunderts in einer neuen Vorstufe beleuchtet.

Das dieser Abhandlung vorgesezte Bild wird uns indessen an eine andere Form erinnern, in welcher die englischen Flüchtlinge ihrer Dankbarkeit gegen ihre zürcherischen Beschützer Ausdruck verliehen. Hatten sie während ihres Aufenthaltes in Zürich gerne an den bescheidenen geselligen Freuden theilgenommen, welche die strenge Zucht der Reformationszeit gestattete, so wollten sie auch aus der Ferne mit ihren reichen Mitteln dazu beitragen, daß fröhliche Zusammenkünfte gefeiert werden konnten, bei denen man natürlich der freundlichen Geber dankbar gedachte. Ganz beträchtliche Summen treffen von Zeit zu Zeit aus England ein „zu einem Mahl auf der Stube (Chorherrenstube), zu dem nach Brauch die Kirchendiener und Studenten eingeladen werden sollen“, oder „zu einer öffentlichen Mahlzeit“, oder „zu einer Mahlzeit zu unserm Gedächtniß“. Und Bleibenderes wurde gestiftet durch große Becher und „Stöuffe“, welche bei den festlichen Zusammenkünften dienen sollten. Manches hübsche Stück ist gewiß nach der Sitte jener Jahrhunderte, welche in dem Silberschatz der Zünfte und Stuben nur einen Sparpfennig erblickten, den man in schweren Zeiläufen ohne Bedenken zur Bezahlung hoher Steuern und Kriegskosten benützen durfte, in den Schmelztiegel gewandert; doch sind noch Zeugen genug übrig geblieben, welche uns eine Vorstellung von der Schönheit jener Geschenke gewinnen lassen. Der hochverdiente Herr Professor A. S. Bögelin hat im Neujahrsblatte der Stadtbibliothek auf das Jahr 1860 eine eingehende Beschreibung des noch Vorhandenen gegeben, welcher eine Abbildung beigelegt ist. Aus den dort angeführten Briefstellen (pag. 7) ergibt sich auch, daß die von den Engländern geschenkten Becher keineswegs immer aus der Hand englischer Künstler hervorgegangen, sondern oft die Produkte guter zürcherischer Meister des Goldschmiedehandwerks sind, denen nur die zu verwendende Geldsumme von den englischen Gebern eingehändigt worden war. So ist auch der Bullingerbecher, den unser Bild darstellt, nach der Meinung kunstverständiger Fachgelehrter das Werk eines kontinentalen, wahrscheinlich eines Straßburger Meisters. Obgleich kein Prunkstück ersten Ranges, wie sie damals auf den festlichen Tafeln der Zürcher Zünfte oder im Besitze reicher Privatleute zu finden sein mochten, ist dieser silberne, stark vergoldete Becher, der in natürlicher Größe wiedergegeben ist, doch ein überaus werthvolles Andenken. Aus dem Privatbesitze des Herrn Pfarrer Studer in Oberwinterthur ist derselbe unlängst in die Sammlungen des schweizerischen Landesmuseums übergegangen, wo er ein sprechender Zeuge sein wird für die Verdienste, welche sich Zürich und eben besonders Bullinger um die Kirche Englands erworben. Die lateinische Inschrift, die sich auf der Innenseite des Deckels um das Wappen Bullingers zieht, beweist, daß das Geschenk aus den Händen der Königin Elisabeth kommt:

Anglorum exsilium Tigurina Ecclesia fovit:
Sub Mariæ Sceptris id sancte agnovit Elisa:
Et Bullingerum hoc donavit munere poelè:

A^o 1560.

Oder in Uebersetzung :

Englands Flüchtlinge hegte die Zürcher Kirche so freundlich
Unter Maria's Szepter. Elisabeth fühlte dies dankvoll
Und hat Bullinger ehrend beschenkt mit diesem Pokale.

Leider aber fehlt eine Beschreibung der Umstände, unter welchen der Becher Bullinger übergeben wurde. Daß Parthurst von der Königin Elisabeth den Auftrag erhalten habe, ein solches Geschenk an den zürcherischen Antistes abgehen zu lassen, melden Bullingers Biographen; ¹²⁵⁾ daß John Burcher die Gabe — falls sie wirklich in Straßburg verfertigt worden — besorgt haben möchte, ist eine sehr naheliegende Vermuthung.

Als Jahre nachher unter den englischen Theologen heftige Zwistigkeiten entstanden und die Gegner der zürcherischen Reformationslehre den Anhängern Bullingers den Vorwurf machten, sie bestechen ihren Herrn und Meister mit Geschenken, damit er ihre Partei vertheidige, erklärte Bullinger des entschiedensten, daß er keinerlei Gaben mehr annehme. „Ich muß Dich bitten — schreibt er an Bischof Sandys von London am 10. März 1574 — Dir in Zukunft meinewegen keinerlei Unkosten mehr zu verursachen. Ich habe einen Brief jener Neuerer zu Gesichte bekommen, in welchem es heißt, die Bischöfe senden den gelehrten Männern Geschenke, um sie auf ihre Seite zu ziehen. Ich weiß wohl, daß Redliche von ihren Freunden ehrende und wohlgemeinte Gaben annehmen dürfen; aber Du hast auch gelesen, was Paulus veranlaßte, den Sold nicht anzunehmen, der ihm zukam. „Es ist mir wohl Alles erlaubt, sagte er, aber es frommt nicht Alles.“ ¹²⁶⁾ Das war einer der letzten Briefe, welche Bullinger über den Kanal sandte. Am 17. September 1575 schied der Freund und Wohlthäter der Engländer aus dem Leben.

¹²⁵⁾ Cal. Heß, Ursprung, Gang und Folgen der durch Ulrich Zwingli in Zürich bewirkten Glaubens-Verbesserung und Kirchen-Reform. Zürich 1819, pag. 201; Carl Pestalozzi, Heinrich Bullinger, Leben und ausgewählte Schriften. Elberfeld 1858, pag. 448. Vgl. dazu: Neujahrsstück der Hülfsgesellschaft 1840, pag. 16.

¹²⁶⁾ Zurich Letters, Second Series No. 98.



